

Anuario de Estudios Filológicos, ISSN 0210-8178, vol. XXXIV, 2011, 23-37

Recibido: 26 de abril de 2011.

Aceptado: 2 de julio de 2011.

DAS HOTEL IM SPIEGEL DER DEUTSCHSPRACHIGEN LITERATUR — MOTIV, KULISSE, BÜHNE UND SCHAUPLATZ¹

OLGA GARCÍA

Universidad de Extremadura

Resumen

El hotel es un espacio paradigmático de la Modernidad, un microcosmos social, una «heterotopía» paradigmática (Foucault). Este artículo examina el significado literario del hotel como escenario predilecto en la literatura de expresión alemana de la primera mitad del siglo xx, especialmente durante el período de entreguerras. Propósito de este artículo es presentar una sucinta selección de textos literarios cuyo escenario se aloja en el hotel. Varios autores pasaron largos períodos de su vida en hoteles e incorporaron esa experiencia a su producción literaria. Eligieron el motivo del hotel para explorar la noción de espacio público y privado, el estatus de espacio anónimo e íntimo en textos de los representantes de la Modernidad, el espacio semi-anónimo del hotel tiene un especial impacto en determinados comportamientos femeninos.

Palabras clave: Hotel, literatura alemana, siglo xx.

Abstract

Hotels are paradigmatic modern spaces, social microcosms, paradigmatic «heterotopias» (Foucault). This paper examines the literary relevance of hotels as a favourite setting in German literature of the first half of the twentieth century —particularly, in the period between the two world wars. A brief survey of selected literary texts will be the main purpose of this paper. Many writers spent long periods of their own lives in hotels and incorporated that experience into their literary works. They chose the literary setting of the hotel to explore the status of the individual and the notions of public and private, anonymity and intimacy. In some texts by modernist writers, the semi-anonymous space of the hotel has a special impact on female characters.

Keywords: Hotels in literature, German literature, 20th century.

¹ Bei diesem Aufsatz handelt sich um die Verschriftlichung und teilweise veränderte Fassung der Lesung „Das Hotel: Motiv und Schauplatz in der deutschsprachigen Literatur“, die am 11.3.2011 im Rahmen der Literaturbar No. II in der Denkmalschmiede Höfgen stattfand.

„HOTELS SIND MONUMENTE von epochen, die an den ornamenten ihrer architektur erkennbar werden und sich an den bröckelnden fassaden verraten. Sie sind die fluchtpunkte jeden zeitalters und ihre zufälligen mittelpunkte zugleich; spuren jedoch läßt allein das zurück, was man pauschal als die geschichte bezeichnet. Man geht die fluchten der gänge ab und ist da, ohne wirklich hier oder jemals angelangt zu sein, das paradoxon der passage, eines lebens, das nach spuren sucht und seine eigenen an den dingen hinterlassen will, während das zimmermädchen am nächsten tag jeden fingerabdruck entfernt hat und die laken flach gestreift. Die zimmer eines hotels aber bleiben trotz der genrebilder im gang leer. Man hört die geräusche durch die wände, das atmen und einzelne worte, doch auch das wirft einen schließlich nur auf sich selbst zurück; zwischen tisch, bett und stuhl reduziert sich das leben auf die anzahl der schritte dazwischen, in diesen ewig weißen mauern unter der zerschlissenen tapete, welche die kahle nüchternheit einer cella und ihrer peristasis nicht zu verleugnen vermögen. In diesem sinn sind hotels die eigentlichen tempel unseres jahrhunderts“².

Das Hotel, Stätte des ständigen Kommens und Gehens, des ewigen Provisoriums, ist der Durchgangsort par excellence. Der Ort in der Fremde, an dem man zwar vorübergehend zu Hause sein kann, sich aber nie heimisch fühlen wird, der für eine begrenzte Zeit Abwechslung und Abenteuer verspricht, auf Dauer aber zu einer notgedrungenen Unterkunft für Menschen wird, die Haus und Heimat verloren haben.

Hotels können Geborgenheit und Vertrautheit in der Fremde versprechen. Sie sind eine Zwischenstation für Reisende und ein Asyl für Heimatlose und Vertriebene.

Kaum ein Ort ist mit so vielen menschlichen Schicksalen verbunden wie das Hotel. Überall auf der Welt bietet es den Menschen ein Bett für eine Nacht, wenn nicht sogar manchmal noch mehr...

„Ein Hotelzimmer zu nehmen, ist für normale Menschen eine Kleinigkeit, ein alltäglicher, in keiner Weise affektbetonter Akt, mit dem man in zwei Minuten fertig ist. Für unsereinen aber, für uns Neurotiker, Schlaflose und Psychopathen wird dieser banale Akt, mit Erinnerungen, Affekten und Phobien phantastisch überladen, zum Martyrium. Der freundliche Hotelier, die sympathische Empfangsdame, welche uns, auf unsre zaghafte inständige Bitte, ihr »ruhiges Zimmer« zeigen und empfehlen, ahnen den Sturm von Assoziationen, von Befürchtungen, von Ironien und Selbstironien nicht, den dies fatale Wort in uns erregt. O wie gut, o wie schauerlich genau, wie grauenhaft profund kennen wir diese ruhigen Zimmer, diese Stätten unsrer qualvollsten Leiden, unsrer schmerzlichen Niederlagen, unsrer heimlichsten Schmach!“³.

² Raoul Schrott, *Hotels*, Innsbruck, Haymon, 1995, p. 5.

³ Hermann Hesse, *Kurgast. Aufzeichnungen von einer Badener Kur* aus *Gesammelte Werke*, Band 7, Frankfurt a.M., Suhrkamp, 1970, p. 223.

Kurt Tucholsky meinte: „Die meisten Hotels verkaufen etwas, was sie gar nicht haben: Ruhe“⁴.

Ironie beiseite, das Nobelhotel bietet Glamour, Zerstreung und Luxus, die Möglichkeit aus der Rolle zu schlüpfen, die Chance das Leben für eine Zeit lang zu verändern, die Möglichkeit zur Verwandlung, zum Pseudoleben; —das Hotel als Gegenwelt—. „Wohnen im Grand Hotel lauter Unbekannte, die sich durch den sozialen Stand und über ihre Konzeption von Muße und Unterhaltung verbunden fühlen, ist der Alltag durch nationale Grenzziehung in heimisch und fremd gegliedert. Rücken im Grand Hotel Öffentlichkeit und Intimität eng zusammen, sind sie im Alltag strikt getrennt. Ist die Möglichkeit neue Menschen kennenzulernen und Bekanntschaften zu schließen im Flachland streng reguliert, leistet das Grand Hotel Annäherungen Vorschub, denn unterwegs kann man sich spontan begeben“ (Seger 2005: 126).

Für Brecht bot das Hotel die Möglichkeit, ein Leben wie im Roman zu führen. Autoren wie Peter Altenberg, Joseph Roth oder Klaus Mann bewohnten fast ihr ganzes Leben lang Hotelzimmer, obwohl man behauptet hat, Thomas Mann sei unter den deutschsprachigen Schriftstellern des 20. Jahrhunderts der intimste Hotel-Kenner.

Zwölfhundertstes Hotelzimmer — sei mir gegrüßt!
 Sei mir gegrüßt, mit mäßig gutem Bett, Spiegel-
 schrank, Kommode, wackeligem Schreibtisch;
 Mit rosa Nachttischlampe, abgeschabtem Teppich,
 Wasserkaraffe, Briefpapier, Kofferständer.
 Sei gegrüßt, Heimat seit einer halben Stunde,
 Heimat für zwei, drei oder vierzehn Tage:
 Wirst du mir freundlich gesinnt sein?
 Werde ich bei dir ausruhen dürfen?⁵

Das Hotel ist insofern ein „Tempel des 20. Jahrhunderts“, als sich in seinem Bild die Grunderfahrungen der Epoche kreuzen: Migration, Heimat- und Bindungslosigkeit, Erfahrung von Fremdheit und Einsamkeit, Traditionsverlust. Diese Befindlichkeiten des »modernen« Menschen sind am stärksten ausprägt in Kriegs- und Nachkriegszeiten mit ihren Strömen von Flüchtlingen und Vertriebenen.

Das Hotel ist ein immer wiederkehrendes Motiv in der Literatur, einer der reizvollsten und beliebtesten Schauplätze der Weltliteratur. Zahlreiche prominente Autoren haben »Hotelgeschichten« erzählt. Große Häuser wie

⁴ Kurt Tucholsky, *Gesammelte Werke in zehn Bänden, Band 10*, Hamburg, Rowohlt, 1975, p. 103.

⁵ Klaus Mann, „Gruß an das zwölfhundertste Hotelzimmer“ (1931), in Hans Stempel und Martin Ripkens, *Hotel-Geschichten. Abenteuer hinter fremden Türen*, München, dtv, 1999, p. 9.

das Hotel Adlon in Berlin sind zum einen Spielort der Literatur geworden aber auch gleichzeitig ein Ort der Literaturproduktion⁶.

Die Zeit zwischen Jahrhundertwende und Weltwirtschaftskrise war die Ära der Grand-Hotels (*Kaiserhof, Bristol, Esplanade, Eden, Adlon, Fürstenhof*). Liebesgeschichten fangen hier an, Phantastisches spielte sich ab, Kriminal- und Spionagegeschichten hörten hier auf. Demgemäß tummelten sich auf der literarischen Bühne »Hotel« exotische und typische Repräsentanten des Zeitraums: mondäne Lebenskünstler und Hochstapler, Spekulanten und Fabrikanten, Kriegsheimkehrer und Revolutionäre, Sonderlinge aus der Provinz und Neureiche aus Amerika, Rentner und Moribunde, Filous und Fräulein aus guten Häusern. „Jeder vertritt eine Spezies —als wäre das Hotel eine Arche Noah der letzten Individualitäten. Den Autoren wird Gelegenheit geboten, noch einmal das große Bestiarium der Charaktertypen vorzuführen—“⁷.

Hotels in der Literatur, wo sie mehr als nur Schauplatz sein sollen, das sind besondere, gesonderte, abgegrenzte, oft symbolische Räume, in denen Außergewöhnliches, aber auch Alltägliches vorgehen mag.

Zahlreiche Bearbeitungen und verschiedene Variationen des Hotelstoffs stellt die Literatur der 20er Jahre dar.

Der Schauplatz »Hotel« dürfte von den Autoren und Autorinnen nicht zufällig gewählt worden sein. Ist es doch der ideale Ort, Menschen verschiedener Nationalitäten und unterschiedlicher sozialer Herkunft zusammenzuführen. Der Treffpunkt, an dem sich Schicksale für eine begrenzte Zeit begegnen, um sich dann wieder zu lösen.

Mit dem Eintritt ins Hotel wird das Vorleben, deren Vergangenheit, abgestreift. „Man geht durch eine Drehtüre, ein paar Schritte weiter. Da hat Berlin schon aufgehört. Man sieht mit eigenen Augen das kleine Modell so einer utopistischen Weltstadt, in der für Leute aus aller Herren Länder Speise, Trank, Erotik, Schlaf, Toilette, Arbeitsmöglichkeit, Lektüre und Vergnügen bereitgestellt ist, ohne dass sich auch nur ein Einziger von den vielen Verschiedenen dabei ungewohnt fühlte“⁸. Man lebt für einen Augenblick miteinander auf

⁶ Diese Tradition der Hotelliteraten haben 37 der besten Fünfsterne-Hotels der Schweiz aufgenommen und neu interpretiert. Zwischen Februar und September 2011 werden die 37 Hotels je einen Autor oder Autorin während drei Tagen beherbergen, an denen sie sich in den Hotels zu einer Kurzgeschichte inspirieren lassen. Die Liste der Literaten umfasst Charles Lewinsky, Thomas Hürlimann, Catalin Dorian Florescu, Erica Pedretti, Zoë Jenny, Ilma Rakusa, Hanna Johansen, Peter Stamm, u.a.

⁷ Peter Sloterdijk, *Kritik der zynischen Vernunft. Zweiter Band*, Frankfurt a.M., Suhrkamp, 1983, p. 899.

⁸ Hans Kafka, „Die Stadt und die Welt. Gang durch ein großes Hotel“, aus *Berliner Tageblatt*, 1, Mai 1928; zitiert nach Gruber (1994: 41-42).

engstem Raum. Der Reiz dieses Ortes liegt darin, dass man bleiben oder aber jederzeit abreisen kann, dass man die Intensität der sozialen Kontakte selbst zu steuern vermag, indem man entweder auf dem Zimmer bleibt oder die Gesellschaftsräume aufsucht. Der literarisch-technische Vorteil des Schauplatzes »Hotel« liegt auf der Hand. Seine internationale und heterogene Klientel ermöglicht es, einen Panoptikum der Gesellschaft im Mikrokosmos zu liefern.

Der Handlungsort »Hotel« an und für sich ist nichts Neues, die Literatur kennt diesen bereits seit der Antike. Das Außergewöhnliche und Auffällige daran aber ist, dass er in der deutschsprachigen Literatur der Zwischenkriegszeit in gehäufte Weise auftritt und dass nicht (wie zuvor) nur ein Teil der Handlung, sondern der gesamte Plot fast ausschließlich an diesem Ort spielt. Die wohl frühesten Hotelromane sind *Hotel Buchholz* von Julius Stinde aus dem Jahr 1897, danach folgen Felix Philippi, Vicki Baum, Maria Leitner aber auch Thomas Mann und Joseph Roth. Interessant ist ja auch, dass Texte der österreichischen Literatur ab etwa 1890 (und hier besonders Texte jüdischer Autoren) in Hotels spielen.

Die folgenden Betrachtungen haben zum Ziel das Hotel-Thema literarisch zu behandeln und die literarische Verarbeitung des Hotellebens zu präsentieren. Wichtig und vor allem ausschlaggebend für die Auswahl der Werke ist ihr gemeinsamer Handlungsschauplatz »Hotel«.

Die Literarisierung des Gemeinplatzes »Hotel« steht im Mittelpunkt dieses Beitrags, der sich wie eine „Landkarte“ des imaginären Hotels aus den Quellen eines umfangreichen, literarischen Textkorpus gestaltet.

1. Das Hotel als Spiegel der Gesellschaft

In den USA befindet sich eines bekanntesten Hotels der deutschsprachigen Literatur: das Hotel Occidental, in dem Kafkas Karl Roßmann vorübergehend Arbeit findet. Das Hotel Occidental aus dem unvollendeten Roman *Amerika* (1913) präsentiert ein Abbild gesellschaftlicher Hierarchie und sozialer Bedingungen. Dort beginnt Karl seine schon sehr bald wieder abgebrochene Karriere als Liftjunge. Die beschriebenen extrem harten, ja unmenschlichen Arbeitsbedingungen, werden durch das Versprechen eines möglichen sozialen Aufstiegs scheinbar erträglich gemacht (Mueller 1996: 192).

In einem Hotel müssen sehr viele und verschiedene Arbeiten erledigt werden. Daher bietet sich das Hotel als Spiegelbild einer Gesellschaft besonders gut an, in dem Leistung die wichtigste Bedingung ist, um aufzusteigen. Dennoch bleibt einem der Aufstieg in diesem hierarchischen System manchmal als leeres Versprechen verwehrt.

Mit ganz anderen Akzenten zeichnet Thomas Mann in seiner Novelle *Der Tod in Venedig* (1912) ein Gesellschaftspanorama. Vor seinem ersten Abendessen

im Hotel betrachtet Gustav von Aschenbach die Hotelgäste. In diesem Hotel ist die Welt zu Gast, genauer gesagt: der Teil der Welt, der, wie Aschenbach, vom Verfall gekennzeichnet, seinem Untergang entgegengeht. Dort ist ein wohl feines, aber dekadentes Publikum, das sich versammelt und innerhalb der vier Wände des Hotels eine Enklave gefunden hat (Mueller 1996: 193).

Dieses Motiv einer geschlossenen, isolierten und morbiden Gesellschaft hat Thomas Mann im *Zauberberg* (1924) wieder aufgegriffen und vertieft. Das Internationale Sanatorium Berghof ist durchaus mit einem Hotel vergleichbar, und auch hier finden sich Angehörige verschiedener Nationen, befallen von einer Krankheit zum Tode zusammen. Die Gesellschaft auf dem Zauberberg ist die Gesellschaft Europas vor dem ersten Weltkrieg, die geradezu lustvoll ihrem eigenen Untergang entgegentreibt (Mueller 1996: 193).

Die Handlungen der drei Bücher, in denen das Hotel beziehungsweise Sanatorium eine herausragende Rolle spielt *Der Tod in Venedig*, *Der Zauberberg* und *Bekenntnisse des Hochstaplers Felix Krull*, sind in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg angesiedelt. „Sind die Bücher inhaltlich eng auf die Gemeinplätze der frühen Hotelliteratur bezogen, greifen sie in ihrer Schreibweise auf Kommendes vor und konfrontieren das Grand Hotel als repräsentativen Schauplatz der Belle Époque mit den Irritationen einer späteren Zeit. So ist die Konstruktion des Grand Hotels Thomas Manns auf komplexe Weise gleichzeitig eine Dekonstruktion des Gesellschaftsorts“ (Seger 2005: 184).

„[...] auf die kostbaren Gesellschaftsbilder der Halle zur Fünf-Uhr-Teezeit [...] wenn gedämpfte Musik sie durchschwebte, Rezitatoren und griechisch gewandete Tänzerinnen der schönen Welt Unterhaltung boten, die an ihren gepflegten Tischchen in Korbsesseln lehnte, zum goldenen Tranke Petits fours und erlesene kleine Sandwiches kostete, die Finger danach zum Entkrümeln mit einer Art von leichtem Getriller in der Luft bewegend, und auf dem Läufer der königlichen, zu einer mit Blumenbosketts geschmückten Empore führenden Freitrepppe, zwischen Palmenwedeln, die aus skulpturierten Vasenkästen stiegen, einander begrüßte, Bekanntschaft machte, mit distinguiertem Mienenspiel und Kopfbewegungen, die auf Geist schließen ließen, Scherzworte tauschte und leichtlebigen Lachen ertönen ließ“⁹.

Einige literarische Figuren wollen diesen Orten gar nicht mehr entkommen, sie sind ihnen unbewusst verfallen, festgehalten von einer unbekanntem und unerkannten Macht wie z.B. auf dem Zauberberg, dem Lido von Venedig oder im Hotel Savoy.

Aber Hotels können auch zu Fremdkörpern innerhalb ihrer eigenen Umgebung werden. Dies ist ein Aspekt des literarischen Hotels, der sich neben

⁹ Thomas Mann, *Bekenntnisse des Hochstaplers Felix Krull*, Frankfurt a.M., Fischer, 1989, p. 206.

vielen anderen im Werk eines Autors findet, der selbst fast sein ganzes Leben als Schriftsteller in Hotels verbracht hat und der sich selbst „Hotelbürger“ und „Hotelpatriot“ nannte. „Ich will hier heimisch sein, aber nicht zu Hause. Nomadisch wandernd von Hotel zu Hotel...“¹⁰. Joseph Roth hat nicht nur in mehreren seiner Feuilletons über Hotels geschrieben, auch in einigen seiner Romane sind diese präsent, ganz besonders in *Hotel Savoy* (1924).

Das Hotel Savoy, in dem der Ich-Erzähler des Romans, Gabriel Dan, absteigt, liegt in einer Industriestadt im Osten, „an den Toren Europas“, schreibt er. Das Hotel ist am Übergang zwischen Osten und Westen angesiedelt. Die Stadt bleibt unbenannt, aber die Forschung hat sich natürlich trotzdem auf die Suche begeben und die Stadt Łódź (das polnische Manchester) ausfindig gemacht, in der es auch ein Hotel mit Namen Savoy gab und heute noch immer gibt.

Das Hotel Savoy bei Roth ist ein Stück Westen im Osten, eine Enklave europäischer Zivilisation. Dieser Westen aber steht für rücksichtslos inhumanen Materialismus und kapitalistische Klassengesellschaft. Der Segen der Zivilisation bringt stets die Auflösung und Entfremdung traditioneller sozialer Strukturen und zwischenmenschlicher Beziehungen mit sich.

Die sieben Stockwerke des Gebäudes werden, hierarchisch gestaffelt, von Menschen unterschiedlicher sozialer Herkunft und Stellung bewohnt. Unten wohnen die Leute mit Geld, je weiter man nach oben kommt, desto ärmlicher ist die Klientel¹¹. Die Bewohner des Dachgeschosses hausen nicht nur unter kaum menschenwürdigen Bedingungen, die meisten von ihnen haben sich darüber hinaus noch verschuldet und müssen dem Hotel ihre Koffer als Pfand lassen. Schlimmer noch: etliche Mädchen werden gezwungen, sich an das Hotel zu verkaufen. Nachts treten sie in der Hotelbar als Nackttänzerinnen auf und müssen sich verfügbar halten.

Deutlich wird das Hotel hier zum Gebäude gesellschaftlicher Strukturen. Doch jenseits direkter sozialer Bezüge erscheint das Hotel als ein unheimlicher und unheilvoller Ort, dem die Bewohner verfallen, dem sie nicht mehr enttrinnen können. Der italienische Germanist Claudio Magris erklärt das Hotel Savoy zum Symbol von Unterwelt und Tod, in seinen sieben Stockwerken will er Höllenkreise von Dante sehen¹².

Dieser Roman endet mit dem Wort „Amerika“, das ferne Ziel. Amerika, der „Westen“ schlechthin, der „Superlativ des Negativen“, wie es sich im Hotel

¹⁰ Joseph Roth, *Werke. Band 3*, Köln, Kiepenheuer & Witsch, 1991, p. 566.

¹¹ Roth folgt Nestroys Bühnenaufbau bei der Posse *Zu ebener Erde und erster Stock oder die Launen des Glückes* (1835), aber hier sind die Armen oben und die Reichen unten.

¹² Claudio Magris, *Lejos de dónde. Joseph Roth y la tradición hebraico-oriental*, Pamplona, Eunsa, 2002, p. 82.

Savoy andeutet. Das Land, aus dem Bloomfield als Quasi-Messias zurückkehrt¹³. Auch Kafkas Hotel Occidental, dessen Name nicht nur auf einen geographischen Raum, sondern darüber hinaus auf einen kulturellen und ideologischen verweist, steht ja nicht von ungefähr in Amerika.

Jedes Hotel lässt sich in zwei Welten teilen, die bediente Welt der Gäste und die dienende der Angestellten. Die sozialistisch geprägte Schriftstellerin Maria Leitner schrieb 1930 den Roman *Hotel Amerika*, der rasch einen großen Leserkreis fand. Von den Werktätigen, besonders den Frauen, wurde der Roman über das irische Wäskemädchen Shirley in einem der größten New Yorker Luxushotels verstanden. Er führt dem Leser den gigantischen, technisch perfekten Apparat eines Riesenhotels vor, aber dieser mutet auch die härteste Ausbeutung und unwürdigste Behandlung zu. Das amerikanische Grand Hotel Leitners verkörpert die schrecklichste Art des Kapitalismus.

Der Roman erzählt 24 Stunden eines Hotellebens aus der Froschperspektive (aus der Küche und Wäscherei, die unter der Erde liegen), und wie das Leben der Angestellten in diese Räume verbannt ist. Aber selbst diese Unterwelt kennt noch Abstufungen und Diskriminierung z.B. speisen die Angestellten getrennt nach Stellung, Geschlecht und Hautfarbe.

Hotel Amerika ist das Durchbrechen einer kollektiven Traumvorstellung „jenes amerikanischen Traums“. Das Buch hatte verschiedene Auflagen bis in die Siebzigerjahre in der DDR und wurde gefeiert als Paradebeispiel proletarischer Literatur.

2. Das Hotel als Paradigma der Großstadt und der Moderne

„In einer Zeit, die zwar den Horizont der Menschen ins Kosmopolitische ausdehnte, ohne sie an den Glücksgütern der großen Welt wirklich teilhaben zu lassen, mußte das Hotel zum mythischen Ort werden. Es symbolisierte einen Traum von gesellschaftlichen Höhen, in denen sich die moderne Flüchtigkeit der Existenz wenigstens am mondänen und komfortablen Glanz entschädigte. Im Hotel schien das Weltchaos sich noch einmal zu einem schillernden Kosmos zusammensetzen; wie eine letzte organische Form stemmte es sich der Mischung und der Beliebigkeit der Ereignisse entgegen. Das erhob das Hotel zu einer zentralen ästhetischen Idee der Moderne; wie von selbst kommt es den revuehaften, polythematichen, simultanen Erfahrungsformen der Großstadt entgegen —und hat doch, als Einheitsfaktor, seinen Mythos, den *genius loci*, und seine innere Ordnung“¹⁴.

¹³ Im Foyer des Hotels Savoy wird auf Henry Bloomfield gewartet. Bloomfield, der in Amerika lebenden erfolgreichen Sohn der Stadt. Er wird für Arbeit sorgen, der Stadt aus der wirtschaftlichen Misere helfen.

¹⁴ Sloterdijk (1983: 898).

Vicki Baums Roman *Menschen im Hotel* (1929) ist vielleicht der Hotelroman der Moderne schlechthin und die wohl bekannteste Inszenierung der »Bühne Grand-Hotel«¹⁵. Es ist der Hotelroman par excellence¹⁶, der auch erfolgreich verfilmt und zum Muster zahlreicher trivialer Hotelromane, Fernsehserien oder Musicals wurde¹⁷.

Das Grand Hotel von Vicki Baum beansprucht nicht, die Gesellschaft als soziales Phänomen widerzuspiegeln, sondern „das Leben“, verstanden als Ansammlung menschlicher Einzelschicksale. Vicki Baum ist durch ihre Figurenauswahl bemüht, gesellschaftliche Totalität zu simulieren. Im Mikrokosmos Hotel spiegelt sich die moderne Großstadtgesellschaft. Der Roman beginnt in der Hotelhalle, in der nach und nach die sechs Protagonisten erscheinen, und endet auch wieder dort. Die Figuren sind alle Stereotypen, Repräsentanten der Weimarer Gesellschaft. Doch bleibt bei Baum der zeitkritische Aspekt nur eine Art Nebenprodukt. Die Autorin hat wesentlich mehr Interesse an den Geschichten einer exzentrischen Ballettdiva, eines adeligen Hochstaplers, eines morphiumsüchtigen Arztes, eines todkranken Buchhalters aus der Provinz, einer emanzipierten Frau der sogenannten „goldenen zwanziger Jahre“ oder eines Geschäftsführers und Familienvaters.

Jede der Hauptfiguren leidet an den Folgeerscheinungen des Krieges: an finanziellen Nöten, an zwischenmenschlicher Einsamkeit, an Sinndefizit, an Mangel an Selbstverwirklichung. Gemeinsam ist allen die Suche nach dem »Leben«, worunter jeder aber etwas anderes versteht.

Vicki Baum gelingt die Narrativierung des Hotels als beispielhaften Ort, an dem sich Konflikte der Zeit entfalten (und dabei nicht unbedingt gelöst werden), präsentiert aber auch den ambivalenten Charakter des Lebens im Hotel, zwischen Vereinsamung und Befreiung. Die Autorin scheint das Hotel als jenen Ort zu sehen, an dem sich der Geist der Moderne prägnant ausdrückt. Im Hotelleben spiegelt sich das moderne Stadtleben wider, das gekennzeichnet ist durch Anonymität, Mobilität und Massenunterhaltung. „So wurde das anonyme Leben im Grandhotel zur Chiffre metropolitanen Daseins in der Moderne —und damit zum Selbstbild Berlins“ (Gruber 1994: 148).

¹⁵ Vgl. Jörg Thuncke, „Kolportage ohne Hintergründe: Der Film *Grand Hotel* (1932). Exemplarische Darstellung der Entwicklungsgeschichte von Vicki Baums Roman *Menschen im Hotel*“ (1929), in Dieter Sevin (Hrsg.), *Die Resonanz des Exils. Gelungene und mißlungene Rezeptionsdeutschsprachigen Exilautoren*, Amsterdam, Editions Rodopi, 1992, pp. 134-153.

¹⁶ 1939 und 1943 (im amerikanischen Exil) entstanden zwei weiteren Hotelromane *Hotel Shanghai* und *Hotel Berlin*⁴³.

¹⁷ Wie das Musical *Grand Hotel* von Luther Davis, George Forest, Robert Wright, Maury Yeston. Zurzeit am Gärtnerplatztheater in München.

Auch in Vicki Baums Roman werden also die Identitätskrisen der Figuren durch das Wohnen im Hotel verdichtet. Während ihres Aufenthalts geht mit fast jeder der sechs Hauptfiguren eine nachhaltige Veränderung vor sich. Keine verlässt das Gebäude so wie sie es betreten hat.

Und gerade das Hotel als offener Ort von Krisen, genauer gesagt, von Identitätskrisen ist als Strukturprinzip für die Literatur interessant.

3. Das Hotel als Ort der Identitätskrise

Das Hotel wird von Michel Foucault zu den Heterotopien gezählt, weil Hotels gewissermaßen Orte außerhalb aller Orte sind, d.h. „andere Orte“, die entweder einen Raum des Übergangs, der Krise oder der Abweichung markieren, an denen man ein anderer ist, an denen alternative Lebensentwürfe ausprobiert werden können¹⁸. Hotels lokalisieren Klüfte, Schwellen und Abweichungen. Dort befindet sich der Hotelgast strukturell in einer kritischen Instabilität, da er sich vom Alltäglichen abgehoben in einem transitorischen Zwischenraum befindet.

Foucault beschreibt das Hotel als Ort individueller Krisen, und er ordnet das Hotel daher auch den „Krisenheterotopien“ zu.

Das literarische Hotel wird auf diese Weise als Reflexionsraum funktionalisiert, in dem das Individuum nicht mehr an die alten Ich-stabilisierenden Strategien anknüpfen kann.

Drei literarische Beispiele:

In der Erzählung *Fräulein Else* (1924) von Arthur Schnitzler ist der Handlungsschauplatz der Erholungsort San Martino di Castrozza in Südtirol, da verbringt die junge Heldin ihre Ferien. Die 19jährige Else schließlich befindet sich in einer psychischen Grenzsituation. Die behütete Tochter aus gutem Hause steht in ihrem Feriendomizil (das Hotel Fratazza¹⁹) plötzlich vor der Aufgabe, den Bankrott der Familie in Wien aufzuhalten. Die Orte, an denen die Handlung stattfindet, können in zwei Kategorien geteilt werden: öffentliche Räume (Speisesaal, Foyer, Musikzimmer, Tennisplatz) stehen dem privaten Raum —das Zimmer Elses— gegenüber. Mit einem Brief der Mutter bricht die Außenwelt in die geschützte Atmosphäre des Hotelraums ein, und Else wird mit einem Schlag aus ihren Träumen in die raue Wirklichkeit versetzt, die darin besteht, dass die behütete Tochter, die im Bewußtsein aufgewachsen ist, niemals arbeiten zu müssen, plötzlich Geld verdienen muss, um den

¹⁸ Michael Foucault, *Die Heterotopien — Der utopische Körper*, Frankfurt a.M., Suhrkamp, 2005, pp. 10-12. Vgl. Günzel (2010: 255-258).

¹⁹ Das real existierende Hotel Fratazza im Trentino ist kein besonders luxuriöses Hotel. Es gehört zu der Klasse der 2-Sterne-Hotels.

drohenden finanziellen Ruin der Familie aufzuhalten. Die elegante Fassade der Hotelgesellschaft entpuppt sich als Schein, wohinter eine moralisch-korrupte, materialistisch eingestellte Gesellschaft zu Tage tritt, und die mit ihrer Doppelmoral für das tragische Ende der Protagonistin verantwortlich ist.

Else bewegt sich im Spannungsfeld zwischen Geld, Spaßgesellschaft und dem Wertevakuum, das in der modernen gehobenen Gesellschaft herrscht. Else ist ein Fräulein, eine Jungfrau, auf Identitätssuche, die Gefahr läuft, aber ihren Hilferuf scheint niemand zu hören. Für sie stellt das Hotel einen Übergangsort dar, der sich mit der Übergangsphase ihrer Entwicklung zwischen Adoleszenz und Frausein überlagert.

Schnitzlers *Fräulein Else* wie auch diverse andere seiner Texte, ein Großteil der Novellen Stefan Zweigs, und auch noch einige Erzählungen von Franz Werfel zählen zum Korpus der Hotel-Texte und bei ihnen kann man das Hotel als Ort der Emanzipation bürgerlicher Töchter analysieren.

In dem Romanfragment Stefan Zweigs *Rausch der Verwandlung* (posthum 1982), dessen Handlung Mitte 1926 spielt, erzählt man die Geschichte einer Postangestellten, Christine Hoflehner, die in einem ländlichen Amt in der Nähe von Wien ihren Dienst verrichtet und zu Hause ihre kranke Mutter pflegt. Eines Tages erhält sie eine Einladung von ihrer reichen amerikanischen Tante, sie für ein paar Wochen in einem Luxushotel in den Schweizer Bergen zu besuchen. Die junge Frau macht sich auf den Weg, lernt eine unbekanntere Welt kennen und passt sich sehr schnell an. Im Palace Hotel erlebt sie unvergessliche Leichtigkeit, Erholung, Spaß und versucht eine Verwandlung von der einst ärmlichen Postbeamtin zur reichen Dame zu vollziehen, was für sie zu einem wahren »Rausch der Verwandlung« werden soll. Die Protagonistin findet so rasant Eingang in die Scheinwelt, das sie gar keine Zeit hat, über ihre veränderte Situation nachzudenken. Wie der französische Philosoph Deleuze sagen würde, befindet sie in einer „Blase“, in einem Homotopos²⁰. „Wer bin ich denn eigentlich?“ fragte sie oft während ihres Aufenthalts im Hotel. Aber nach 7 Tagen wird sie als „Einschleicherin“ erkannt und durch repressive Maßnahmen aus der Hotelgesellschaft vertrieben. Als Christine in die kleine Provinzstadt zurückkehrte, empfindet sie ihren Alltag als unerträgliche Last.

Eine ähnliche Konstellation wählt auch Franz Werfel in seiner kurzen Erzählung *Die Hoteltreppe*²¹. Die Erzählung handelt von einer jungen Frau,

²⁰ Oliver Marchart, *Kunst, Raum und Öffentlichkeit(en). Einige grundsätzliche Anmerkungen zum schwierigen Verhältnis von Public Art, Urbanismus und politische Theorie*. <<http://eipcp.net/transversal/0102/marchart/de/print>> (28.10.10). Vgl. Günzel (2010: 196-198).

²¹ Die Erzählung *Die Hoteltreppe* erscheint erstmals 1927 innerhalb einer Textsammlung mit dem Titel *Geheimnis eines Menschen*.

Francine, die in einem norditalienischen Luxushotel zum ersten Mal einige Zeit allein wohnt. Während der Abwesenheit ihrer Eltern versucht die junge Frau sich vergeblich von der Elterngeneration zu lösen und verbringt eine Liebesnacht mit einem Hotelgast namens Guido, die ihr im Nachhinein jedoch überhaupt nichts bedeutet.

Die Hotelhalle in *Fräulein Else* und in *der Hotellobby* wird zum Todesort. Nachdem Francine die Treppe ins fünfte Stockwerk hochsteigt, erkennt sie den Blick auf die Hotelhalle gerichtet die Leere ihres eigenen Lebens.

Alle drei Frauen, Else, Christine und Francine, befinden sich zum Zeitpunkt des Hoteleintritts nicht nur an einer räumlichen Scheidegrenze, sondern auch an einer zeitlichen, an einem Wendepunkt ihres Lebens.

Es ließen sich noch eine Reihe weiterer Texte heranziehen, um zu sehen, inwieweit und mit welcher Konsequenz Autoren des frühen 20. Jahrhunderts das Hotel als Schauplatz und Symbol des heimatlos gewordenen Lebens oder des Identitätsverlusts in der Moderne eingesetzt haben.

Die deutschsprachige Schweiz lieferte einige Musterbeispiele dafür: vier Jahre nach dem *Zauberberg* erschien der Roman *Grandhotel Excelsior* (1928) von Meinrad Inglin²², auch Adolf Wölfi hat das Grandhotel zum Thema gemacht und Friedrich Glauser *Krock & Co* (1937), ein Kriminalroman aus der Studer-Serie²³. Allerdings für Autoren von Kriminalromanen wird das Hotel zur idealen Kulisse und zum Treffpunkt der „entleerten Individuen [...], die als rational konstruierte Komplexe dem Transzendentalsubjekt vergleichbar sind, [denen jedoch] in der Tat das ästhetische Vermögen aus dem existentiellen Zug des Gesamtmenschen herausgelöst und zu einer rein formalen Relation entwirkt [wird], die sich gegen das Selbst genauso gleichgültig wie gegen den Stoff verhält“²⁴.

Die Liste jener Autoren, die ihre eigenen Hotelerfahrungen literarisch verarbeitet haben, schließt auch und gerade jene Autoren ein, die in die traditionsreichen großen Gebirgshotels gingen. Erich Kästner wählte für seine Winterfrischen vorzugsweise ein „erstes Haus am Platz“, in Kitzbühel, Oberst-

²² Das Hotel ist in Inglin's Roman als Mikrokosmos geschildert, der alle sozialen Schichten in einem Gebäude zusammenfasst. Der Gesellschaftsort Grand Hotel wird innerhalb des Romans als Antithese zur bäurischen Naturverbundenheit gezeichnet. Das Hotel verkörpert das gebaute Böse. Es ist das düstere Gegenbild zur Utopie der Rückkehr in die mütterliche Urwelt der Natur (Seger 2005: 303, 427).

²³ Der Kriminalfall spielt sich im geschlossenen Rahmen des Hotels Hirschen ab. Dabei werden vor allem die Zusammenhänge zwischen der Stickereikrise im Appenzellerland und den Machenschaften der Bodenspekulation erklärt. Der Text spielt hier auf den Zusammenbruch der Stickerei an, der sich parallel zur großen Wirtschaftskrise 1931 vollzog.

²⁴ Siegfried Kracauer, „Die Hotelhalle“, in ders., *Das Ornament der Masse*, Frankfurt a.M., Suhrkamp, 1977, pp. 161-162.

dorf oder Davos. Kästner selbst dürfte im Lauf der Jahre dort alle Facetten des Umgangs mit Hotelgästen erlebt haben, die er in seinem Roman *Drei Männer im Schnee* schildert²⁵. Oberflächlichkeit und gesellschaftliches Getue waren ihm zuwider und sind immer wiederkehrende Themen in Romanen, Geschichten, aber auch in Gedichten, wie *Vornehmen Leute, 1200 Meter hoch*:

„Sie sitzen in den Grandhotels.
Ringsum sind Eis und Schnee.
Ringsum sind Berg und Wald und Fels.
Sie sitzen in den Grandhotels
und trinken immer Tee.

Sie haben ihren Smoking an.
Im Walde klirrt der Frost.
Ein kleines Reh hüpfte durch den Tann.
Sie haben ihren Smoking an
und lauern auf die Post.

Sie tanzen Blues im Blauen Saal
wobei es draußen schneit.
Es blitzt und donnert manches Mal.
Sie tanzen Blues im Blauen Saal
und haben keine Zeit.

Sie schwärmen sehr für die Natur
und heben den Verkehr.
Sie schwärmen sehr für die Natur
und kennen die Umgebung nur
von Ansichtskarten her.

Sie sitzen in den Grandhotels
und sprechen viel von Sport.
Und einmal treten sie, im Pelz,
sogar vors Tor der Grandhotels—
und fahren wieder fort²⁶.

Drei Männer im Schnee von 1934 und dazu der Urtext *Inferno im Hotel*, der 1927 im Berliner Tageblatt erschien, sind zwei Hotelgeschichten. *Inferno im Hotel* ist eine düstere, fast grausame Geschichte, in der sich die raue Wirtschaftswirklichkeit der Weimarer Republik widerspiegelt. Bei *Drei Männer im Schnee* kann man sagen „Ende gut, alles gut“ —in beiden wäre die Grundkonstellation: ein einfacher Mann gewinnt im Preisausschreiben einen Aufenthalt in einem luxuriösen Alpinhotel und wird dort ununterbrochen schikaniert.

²⁵ Sylvia List (Hrsg.), *Kästner im Schnee*, Zürich, Atrium, 2009, p. 11.

²⁶ Zitiert nach List (2009: 51-52).

Das Thema „Hotel im Spiegel der Literatur“ ist praktisch unerschöpflich. „Die Hotelliteratur platziert sich inhaltlich im Spannungsverhältnis zwischen versunkener Welt und dem Kosmopolitischen, zwischen Verfall und ausgelassener Modernität, zwischen der Sehnsucht nach Ordnung und der leiblichen Versuchung der Grenzüberschreitung. Das Grand Hotel ist ein vieldeutiges und schillerndes Sinnbild. So ist es Gesellschaftsort und Fremdkörper; Ort eines vergangenen Glanzes und Vertreter eines unaufhaltsamen Fortschritts; Ort einer gemessenen, schweigsamen Eleganz und provokativer Körperlichkeit; Ort eines opulenten Wohlergehens und harter Arbeitsplatz; Ort der Nostalgie und des scharfen Profitdenkens; Idyll und nüchterne Realität; Ort einer befreienden Anonymität und einer fortschreitenden Entwurzelung“ (Segel 2005: 266-267).

Im Rahmen dieser Arbeit wurden mehrere auf den ersten Blick völlig unterschiedliche Erzählwerke präsentiert, die jedoch zum einen den Handlungsschauplatz »Hotel« und zum anderen den Entstehungszeitraum gemeinsam haben. Diese Tatsache lieferte auch gleichzeitig den Anstoß für die Bearbeitung dieses Themas. Zunächst einmal ist festzuhalten, dass durch die Wahl des Schauplatzes »Hotel« die Handlung der Erzählungen auf einen Ort fokussiert wird. Die Protagonisten agieren in einem nuklearen Raum, der auf das Hotel und seine nähere Umgebung begrenzt ist. Der Hermetik des Raumes entspricht jene der Zeit. Im Hotelbereich herrscht ein anderer Zeitbegriff als in der Außenwelt.

Ohne Zweifel sind Hotels ein großes Reservoir der Fantasie. Aber was alle Hotels in der Literatur verbindet, ist ein gewisses Gefühl der Zeitlosigkeit und der Allgemeingültigkeit²⁷.

Bibliographie

- BAUM, Vicki, *Menschen im Hotel*, Köln, Kiepenheuer & Witsch, 2002.
- GLAUSER, Friedrich, *Krock & Co*, Zürich, Diogenes, 1989.
- GRUBER, Eckhard (Hrsg.), *Fünfuhr-Tee im Adlon. Menschen und Hotels*, Berlin, Fannei & Walz, 1994.
- GÜNZEL, Stephan (Hrsg.), *Raum. Ein interdisziplinäres Handbuch*, Stuttgart, Metzler, 2010.
- INGLIN, Meinrad, *Grand Hotel Excelsior*, Zürich, Ammann 1988.
- KÄSTNER, Erich, *Drei Männer im Schnee — Inferno im Hotel*, Zürich, Atrium, 2010.
- KÜNZLI, Lis (Hrsg.), *Hotels. Ein literarischer Führer*, Frankfurt a.M., Eichborn, 1996.
- LEITNER, Maria, *Hotel Amerika*, Dresden, Sachsenverlag, 1950.

²⁷ Walter Jens, „Zur Eröffnung des neuen Berliner »Adlon«-Hotels“, *Die Zeit*, 29.08.1997.

- MANN, Thomas, *Bekenntnisse des Hochstaplers Felix Krull*, Frankfurt a.M., Fischer, 1989.
—, *Der Zauberberg*, Frankfurt a.M., Fischer, 1991.
—, *Der Tod in Venedig*, Frankfurt a.M., Fischer, 1992.
- MATTHIAS, Bettina, „Transzendental heimatlos. Zum kultur- und sozialgeschichtlichen Ort literarischer Hotels in der deutschsprachigen Literatur des frühen 20. Jahrhunderts“, *Arcadia*, Band 40 (2005), Heft 1, S. 117-136.
- MUELLER, Thomas, „Hotelgeschichte und Hotelgeschichten“, in Burkhardt Krause (Hrsg.), *Natur, Räume, Landschaften*, München, iudicium, 1996, S. 189-199.
- SEGER, Cordula, *Grandhotel. Schauplatz der Literatur*, Köln, Böhlau, 2005.
- SEGER, Cordula und WITTMANN, Reinhard G. (Hrsg.), *Grand Hotel. Bühne der Literatur*, München, Döllig und Galitz, 2007.
- ROTH, Joseph, *Hotel Savoy*, München, DTV, 2003.
- SCHNITZLER, Arthur, *Fräulein Else*, Frankfurt a.M., Fischer, 2004.
- WERFEL, Franz, „Die Hotelterre“, in Ronald Glomb und Hans Ulrich Hirschfelder, *Hotelgeschichten*, Frankfurt a.M., Fischer, 1989, S. 25-40.
- ZWEIG, Stefan, *Rausch der Verwandlung. Roman aus dem Nachlass*, Frankfurt a.M., Fischer, 1996.